



15.12.2013

Harald Kluge

„Knall und Fall“

Als Herodes König von Judäa war, lebte dort der Priester Zacharias. Er gehörte zur Dienstgruppe Abija. Seine Frau Elisabeth stammte aus der Familie Aarons. Beide lebten so, wie es Gott gefällt. Sie hielten sich genau an seine Gebote und Ordnungen. Sie hatten keine Kinder, denn Elisabeth konnte keine bekommen, und beide waren inzwischen alt geworden. Wieder einmal hatte die Gruppe Abija Tempeldienst. Wie üblich wurde ausgelost, wer zur Ehre Gottes im Tempel den Weihrauch anzünden sollte. Das Los fiel auf Zacharias. Er betrat den Tempel, während die Volksmenge draußen betete.

Plötzlich stand auf der rechten Seite des Räucheropferaltars ein Engel des Herrn. Zacharias erschrak und fürchtete sich. Doch der Engel sagte zu ihm: "Fürchte dich nicht, Zacharias! Gott hat dein Gebet erhört. Deine Frau Elisabeth wird bald einen Sohn bekommen. Gib ihm den Namen Johannes! Du wirst über dieses Kind froh und glücklich sein, und auch viele andere werden sich über seine Geburt freuen. Gott wird ihm eine große Aufgabe übertragen. Er wird weder Wein noch andere berauschende Getränke zu sich nehmen. Schon vor seiner Geburt wird er mit dem Heiligen Geist erfüllt sein, und er wird viele in Israel zu Gott, ihrem Herrn, zurückbringen. Entschlossen und stark wie der Prophet Elia wird er das Kommen des Messias vorbereiten: Er wird Eltern und Kinder wieder miteinander versöhnen, und die Ungehorsamen werden wieder Gottes Willen erfüllen. So wird er das ganze Volk darauf vorbereiten, den Herrn zu empfangen."

"Wie ist so etwas möglich?", fragte Zacharias erstaunt den Engel. "Ich bin ein alter Mann, und auch meine Frau ist alt!" Der Engel antwortete: "Ich bin Gabriel und stehe unmittelbar vor Gott als sein Diener. Er gab mir den Auftrag, dir diese gute Nachricht zu überbringen. Aber weil du mir nicht geglaubt hast, sollst du stumm sein, bis geschieht, was ich gesagt habe. Dann wirst du sehen, dass alles wahr ist."

Inzwischen wartete die Menschenmenge draußen auf Zacharias. Alle wunderten sich, dass er so lange im Tempel blieb. Als er endlich herauskam, konnte er nicht mehr reden. Daran erkannten sie, dass er im Tempel etwas Außergewöhnliches gesehen haben musste. Zacharias konnte sich nur noch mit Handzeichen verständigen; er blieb stumm. Als die Zeit seines Tempeldienstes vorüber war, ging er nach Hause.

Nur wenig später wurde seine Frau Elisabeth schwanger. Sie blieb fünf Monate lang in ihrem Haus. "Endlich hat der Herr an mich gedacht und mir geholfen", sagte sie. "Nun kann mich niemand mehr verachten, weil ich keine Kinder habe. Lukas 1,5-25

Liebe Gemeinde!

Manche Nachrichten schlagen ein wie eine Bombe. Vor 10 Tagen gaben sie ein grandioses, ausverkauftes Konzert hier in der Stadtkirche zu ihrer 20-jährigen Zusammenarbeit. Die Rounder Girls, Tini, Lynne und Kim, verstanden es mit ihrer guten Laune und ihrem Powersound, ihre Gäste in großen Hallen und auch in kleinen Kirchen zu verzaubern. Und dann nur drei Tage danach, starb Lynne Kieran, unerwartet und plötzlich. Und es bleibt der Schock darüber, dass ein lebensfreudiger Mensch mit nur Anfang 50 schlagartig diese Welt verlässt.

Manche Nachrichten schlagen ein wie eine Bombe. Abends auf gerader Landstraße, nur wenige Fahrzeuge sind unterwegs, kommt es unerklärlich zu einem grässlichen Autounfall bei dem ein 21-jähriger stirbt und vier Menschen verletzt werden. Plötzlich und unerwartet wird ein junger Mann aus dem Leben gerissen, verliert eine Mutter und ein Vater ihren Sohn, eine Schwester ihren Bruder. Oder es passiert am Wickeltisch, als die Mutter ihr Baby gerade in frische Windeln gewickelt hat, dass das brandneue Handy explodiert. Einfach so. Bei manchen Nachrichten ist es unklar, ob sie nun gut oder schlecht für einen sind.

Zurück zu unserem alten Herrn. Der erfährt während seiner Routinearbeit, dass seine Frau Elisabeth ein Kind bekommen wird. Noch in hohem Alter sollen sie Eltern werden. Auch heute wirft das manchen Mann aus der Bahn. Da werden viele stumm, oder zumindest kurz angebunden, wenn man sie fragt: „Na du Glücklicher! Freust du dich nicht darauf, Vater zu werden?“ „Ja, schon, aber sind wir nicht schon zu alt dazu?“ Bei Zacharias vermischen sich Glücksgefühle mit sorgenvollen Gedanken. Was soll aus dem Kind einmal werden, wenn die Eltern nicht mehr sind? Schließlich sind Elisabeth und Zacharias nicht mehr die Jüngsten.

Die Advent- und Weihnachtsgeschichten handeln eben zuallererst von Paaren, die unverhofft zu Kindern kommen. Das eine Paar, Elisabeth und Zacharias, fühlen sich definitiv zu alt. Jetzt noch die Beschwerden der Schwangerschaft, eine Risikoschwangerschaft auch nach heutigem Maßstab. Ob das gescheit ist? Was wenn der Mutter bei der Geburt was passiert? Ein alleinerziehender alter Mann? Und das zweite gesegnete Paar, Maria und Josef, fühlen sich zu jung. Noch unvermählt, noch ohne gesicherter Existenz. Gerne hätten Josef und vor allem Maria mit dem ersten Kind noch ein wenig gewartet. Und dann kommt noch die blöde Volkszählung dazwischen. Zwei ungünstig gelegene Schwangerschaften. Und zwei Paare, deren Beziehung auf eine schwere Probe gestellt wird. Die Kinderprobe. Zacharias zieht sich, ganz männlicher Bärtypus, in sich zurück und sagt kein Wort mehr. „Ich bin ein alter Mann, und auch mein Frau ist alt! Lass doch diesen Kelch an uns vorübergehen.“ All jene, die in höherem Alter noch Kinder bekommen, wissen, wovon Zacharias hier spricht. Da hilft es anscheinend auch wenig, dass der Engelbote Gabriel mit Engelszunge flötet: „Fürchte dich nicht, Zacharias! Du wirst über dieses Kind froh und glücklich sein, und auch viele andere werden sich über seine Geburt freuen.“

Auch ein Engel beliebt zu scherzen. Der Knabe Johannes wird, wie wenige zuvor und wenige Menschen danach, die Leute provozieren, sie in ihrem Innersten herausfordern und zwingen, sich ehrlich ins Gesicht zu schauen. „Ja, Zacharias, du wirst froh und glücklich sein, aber viele werden sich über seine Geburt so gar nicht freuen.“ Aber auch Elisabeth, die Mutter, zieht sich zurück. Schön, sie bekommt das lange ersehnte Kind. „Na endlich hat der Herr an mich gedacht und mir geholfen.“, sagt sie. Zeit wird's. Aber sie geht nicht hinaus und lädt alle Welt ein, mit ihr zu feiern. Elisabeth wird sich unsicher gewesen sein, wie es wohl ihr Mann aufnimmt. Der sagt nämlich kein Wort. Typisch Mann. Also bleibt sie, so lesen wir, fünf Monate in ihrem Haus. Zum einen würde sie sicher einem ärztlichen Ratschlag folgen, sich zu schonen, aber andererseits, wer wird nicht ein bisserl depressiv nach fünf Monaten Hausarrest. Wir lesen aber weiter in der Geschichte, dass sich ihre Nichte Maria, selbst schwanger und vom Engelsboten mit froher

Botschaft beglückt, zu ihr aufmacht. So wohnt Maria die letzten beschwerlichen Wochen der Schwangerschaft von Elisabeth bei ihr im Haus und kann sie unterstützen und ihr helfen. Sie können sich aussprechen, ihre Gefühle miteinander teilen.

Die Advent- und Weihnachtsgeschichten handeln auch von gestörten Paarbeziehungen. Josef fühlt sich überfordert und hintergangen. Es ist ihm definitiv zu früh, um Vater zu werden. Und er will die Verlobung lösen. Welche Katastrophe, dass für Maria und ihr Kind bedeutet hätte, wird oft vergessen. So haben sich Maria mit ihrem unsicheren Verlobten Josef und Elisabeth mit ihrem in sich gekehrten Mann Zacharias, bestimmt viel zu erzählen. Was können sie schon für die Launen und die Unreife ihrer Männer. „Was soll ich tun, wenn mein Mann mauert? Ich komme nicht mehr an ihn ran, weiß nicht, was er denkt. Gerade jetzt, wo ich ihn am dringendsten brauche.“ Das Wichtigste ist bei diesem passiv-aggressiven Verhalten, meint die Psychologie, dass sich Elisabeth nicht verantwortlich fühlt. Und sie kann die Schuld ja auch gut auf Gott und den Engelsboten schieben. Und ihre Nichte Maria kämpft mit einem Verlobten, der sie einfach drei Monate zu ihrer Tante ziehen lässt. In beiden Paaren gehen die Partner auf Distanz.

Gott überträgt ihnen eine große Aufgabe mit ihren Kindern. Vielleicht war Elisabeth auch froh, Maria bei sich zu haben, denn immerhin muss sie ein Ehepaar finden, das sich um ihren Johannes kümmern kann, wenn sie als Eltern einmal nicht mehr sind. Knall und Fall hat sich ihr Leben verändert. Zacharias war ein gewissenhafter Tempeldiener. Wenn er nach dem Los an der Reihe war, zog er in den Tempel in Jerusalem ein und vollzog nach den alten Traditionen die vorgeschriebenen Riten. Er war Nachfahre Aarons, von einwandfreier priesterlicher Abstammung und hatte, wie verlangt, keinen körperlichen Makel an Körper oder Geist. Ein stummer Priester konnte keinen Dienst mehr versehen. So passierte Zacharias gerade jenes Unglück, das manchen Männern geschieht. Die Leistung im Job lässt nach. Man wird weniger effizient, vielleicht ungenau, ist ständig mit den Gedanken bei diesem heranwachsenden Wesen, das einen Teil von sich in sich trägt.

Wichtig waren für die Priester regelmäßig Haare zu schneiden, auf ein gepflegtes Äußeres zu achten, während des Dienstes keinen Alkohol zu trinken und sich Hände und

Füße zu waschen. Besonders reich konnte einen der Priesterberuf auch damals nicht machen. Zacharias lebte mit seiner Familie von den Tempelgaben, die während seines Dienstes anteilmäßig an ihn gingen, von Schaubrotten und den Gaben beim Auslösen der Erstgeburt. Ihr Leben war ärmlich und mutmaßlich auch erbärmlich. Und so wird sich Zacharias wohl mit den Worten des Propheten Jesaja 49 gedacht haben: „Hab ich mich im Leben vergeblich abgemüht, für nichts und wieder nichts meine Kraft vergeudet?“

Dann aber wie zum Trotz kommt: „Nein, ich weiß, dass der Herr für mich sorgt. Er hat mich von Geburt an zum Dienst für sich bestimmt. Gott selbst hat mir diese ehrenvolle Aufgabe anvertraut, er gibt mir auch die Kraft dazu.“ Vielleicht hat Zacharias auch an die folgenden Worte Gottes gedacht: „Ich verspreche dir: Ich will dein Gebet erhören. Es wird eine Zeit der Gnade geben, einen Tag, an dem du meine Hilfe erfährst.“ Ein gewissenhafter, zuverlässiger, disziplinierter Tempeldiener, dem nur versagt war, Kinder zu bekommen. „Wozu das alles, tagein und tagaus. Verdienne zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben.“ Und jetzt kommt sein Sohn. Ein Auserwählter Gottes. Und die haben oft kein gutes Ende genommen, kein einfaches Leben gehabt. Zum Wohl der ganzen Welt. Und wo bleibt das Wohl des Kindes? Wir wissen heute, dass Johannes ein ganz wildes Leben geführt hat. Zurückgezogen in der Wüste ausgeharrt, in kratzigem Kamelhaarmantel gekleidet, als Nahrung Heuschrecken und Honig. Nein, es war auch damals keine Delikatesse sondern gerade so viel, um leben zu können. Johannes hat anders als sein Vater, auf die Traditionen gepfiffen. Rituale hat er abgelehnt. Er hätte für ein Fest wie Weihnachten bestimmt unschöne Worte gefunden. Es gab nur ein Ritual, dass er als wichtig ansah, die Taufe, das Abwaschen aller Lasten und Sünden, all des Schmutzes der Welt und des Lebens. Keine Opfer, keine Rauchzeichen, keine Almosen, keine Gesänge und starren Gebetsformeln braucht unser Gott. Er hat dem Tempeldienst, den verfassten Religionen den Rücken gekehrt. Heute wäre er aus der Kirche rausgelaufen, um am Graben, den Leuten dem Marsch zu blasen. „Ihr Teufelspack! Glaubt ihr, dass ihr dem kommenden Gericht Gottes entrinnen könnt? Kehrt um und ändert euer Leben von Grund auf! Sonst nimmt es ein schlechtes Ende mit euch allen!“ Auch die

Pfarrerinnen und Pfarrer heute sind eher Typen wie Zacharias, als solche wilden wie ein Johannes.

Ein Johannesprediger nimmt kein gutes Ende, der den Mächtigen die Wahrheit ins Gesicht schleudert, sich den Verlockungen dieser Welt entzieht. So einer steckt schnell mal Schläge ein und wirkt wie einer, der den Kopf verloren hat. Aber für Johannes kam es aufs Jetzt oder Nie an, Knall und Fall haben die Menschen sich zu ändern, denn wenn der Messias kommt, ist Schluss mit lustig. Johannes war keiner, der Menschen zusammenbringt, keiner der Licht bringt, sondern einer, der eher klarstellt, wie dunkel es eigentlich in unseren Herzen und in unseren Gesellschaften zugeht. Er bereitet den Weg für Jesus, einen Verwandten dritten Grades, der ebenso einen großen Auftrag Gottes ausführen wird. Er wird zum Licht für alle Völker, damit er der ganzen Welt die Rettung bringt, die von Gott kommt. Himmel und Erde werden jubeln, brechen in Freudenschreie aus. Denn Gott hat die Menschen getröstet und nimmt sich voller Erbarmen der leidenden Menschen an. Es geht Gott eben nicht zuallererst um die Sieger, die Glorreichen, die Perlweißlächler und glücklichen iPhone5-Besitzer. Gott wirkt an und durch die Paare, die unerwartet Eltern werden, die in prekären Verhältnissen leben, in unsicheren politischen Ländern Angst um ihr Leben und kaum Hoffnung für ihre oder die Zukunft ihrer Kinder haben. Der deutsche Autor Georg Büchner hat einmal so treffend geschrieben: "Aber ich, wär ich allmächtig, sehen Sie, wenn ich so wäre, und ich könnte das Leiden nicht ertragen, ich würde retten, retten". Ich auch.